

fondern erscheinen oft als blofs überleitende oder verbindende Zwifchentheile. Sie dienen in diefer Weife dazu, breite untere Partien mit fchmalen Auffätzen zu verbinden, wie dies namentlich bei Portalen mit aufgefetzten Fenftern oder Nifchen häufig gefchieht. Zuweilen werden fie auch zu fteilen Giebelbildungen verwendet, mit denen ein hohes Dach maskirt werden foll.

245.
Frei
endigende
Formen.

Die frei endigenden und bekrönenden Formen treten in grofser Mannigfaltigkeit auf. Die aufgefetzten Figuren werden den Architekturformen entsprechend in möglichft bewegten Stellungen gehalten und mit kräftig wirkendem Faltenwurf versehen. Decorative Vafen erhalten fchlanke Formen und verzierte Henkel und zudem in Gestalt von Blättern und Gehängen auf plaftifche Wirkung berechnete Zuthaten. Trophäen oder einzelne Waffenftücke, Schilde oder Embleme, von Kinderfiguren gehalten, paffen fich in beliebiger Weife der Breite der zu bekrönenden Partie an. Wo ein fchlanker Ausgang angezeigt erfcheint, werden Obelifken oder Candelaber in freier Durchbildung angewendet. Die Bekrönungen werden namentlich dann in phantafievoller Weife gefaltet, wenn diefelben die freien Endungen eines auftretenden Bautheiles, eines Thurmes oder einer Kuppel zu bilden haben.

3. Kapitel.

Schlufsbetrachtungen.

246.
Barock-
Stil.

In einer auf malerifche Wirkung berechneten Umgeftaltung der Architektur, wie fie im Vorftehenden in den Grundzügen dargeftellt wurde, ift dem Künftler fowohl in der Composition des Bauganzes, als auch in der Ausgeftaltung der einzelnen Formen grofse Freiheit gefattet. Er kann die Hauptpartien feines Werkes kräftig hervorheben; er kann mit den decorativen Formen glänzende Wirkungen in Linienführung und Beleuchtung erzielen. Die befferen Werke der fpäteren Renaissance, deren Stil gewöhnlich als barock bezeichnet wird, zeigen, dem Gefagten entsprechend, in hervorragender Weife die künftlerifche Tüchtigkeit ihrer Schöpfer und die befondere Richtung des Talentes derfelben.

Allerdings zeigen auch viele Werke der genannten Bauperiode die Gefahren, welche aus einer willkürlichen Handhabung und Ausgeftaltung der Formen für die Baukunft felbft entfthen. Indem ausschließlic eine malerifche Wirkung angeftrebt wurde, vergafs man vielfach den conftitutiven Sinn der Formen und gerieth in eine bedeutungslofe Verflachung derfelben. Der organifche Aufbau des ganzen Werkes, in welchem jede einzelne Form als befonderer Bestandtheil zu dienen hat, wurde mehr und mehr zu einem blaffen Gedanken verflüchtigt, der jeder Anlehnung an eine wirkliche Conftitution entbehrte. Der fpätere Barockftil hat befonders darin gefehlt, dafs er baulich unmögliche Formen gefchaffen hat, Formen, die nicht irgend wie als der Ausdruck der Function eines Bautheiles erfcheinen, fondern blofs als der Ausflufs einer künftlerifchen Laune zu betrachten find. Dahin gehören die »fitzenden« Säulen, die verkehrt aufgefetzten Giebelftücke u. dergl. mehr. Es ift wohl das Streben diefes Stils nach wirkungsvoller Gruppierung und nach malerifcher Lichtwirkung hoch anzufchlagen; aber diefelbe darf nicht auf Koften derjenigen Grundgedanken, welche das innerfte Wefen der Baukunft bilden, verwirklicht werden. In

einem organischen Bauwerk sollen die constructiven Anordnungen im äußeren Aufbau durchscheinen; das betrachtende Auge soll sehen, wie das Werk gebaut ist. Ohne das Festhalten an diesem Grundsatze verliert die architektonische Formensprache jeden Halt und jede Bedeutung, und mit der Schrankenlosigkeit in der Formgebung ist auch der Verfall der Baukunst herbeigeführt.

Die antike Baukunst hat die Formen der Tempel-Architektur Jahrhunderte hindurch respectirt und an denselben keine willkürlichen Aenderungen vorgenommen, weil sie in ihrer Anordnung ein gesetzmäßig gewordenes, aus bestimmten Bedingungen hervorgegangenes Gefüge erkannte und selbst in der Uebertragung in ein anderes Material noch die ursprüngliche Bedeutung der Form achtete. Der Zweck des Bautheiles blieb in Stein, wie in Holz gewissermaßen der nämliche. Die Renaissance erkannte diese Bedeutung der Formen und wendete dieselben dem entsprechend auch da richtig an, wo die Constructionstheile des Tempelbaues selbst als decorative Formen auftraten. In diesen traditionell gewordenen Formen erscheint das Bauwerk als idealer Organismus, in welchem jeder Theil seine Bedeutung hat und als Theil des Ganzen wirkt.

247.
Traditionelle
Formen.

Dennoch bilden diese Formen keinen starren, in sich abgeschlossenen Canon; sondern dieselben sind sowohl dem constructiven, als auch dem malerischen Bedürfnis entsprechend fortbildungsfähig. In dieser Hinsicht haben alle Uebergänge der Renaissance bis in den Barockstil hinein es verstanden, sich den jeweiligen Bedürfnissen anzupassen. Auch der Architekt der Gegenwart kann sich nicht auf die Nachahmung des früher Geschaffenen beschränken, sondern muß, den neuen Aufgaben entsprechend, die Formen umbilden und da, wo neue Ausdrucksweisen nothwendig werden, dieselben in dem Geiste der früheren organischen Bildungen neu zu schaffen trachten.

248.
Fortwährende
Weiterbildung
der Formen.

Neben der Entwicklung nach den inneren Gesetzen der Baukunst kommt für die Bauformen noch das besondere Denken und Fühlen, die jeweilige Geschmacksrichtung eines Zeitalters in Betracht. Der nämliche bauliche Gedanke kann in sehr verschiedenartiger Form seinen Ausdruck finden und schon hierin das verschiedenartige künstlerische Denken sich bekunden. Es kann jedoch auch entweder die constructive oder die decorativ-malerische Richtung den Vorzug erhalten und so der Charakter der jeweiligen Kunstschöpfungen bestimmt werden. In solcher Weise ist es möglich, daß dem Triebe der Menschen nach wechselnden Formen, nach neuen Erscheinungen Rechnung getragen wird und doch in all den Wandlungen ein in feiner Art consequentes Denken und Fühlen sich kund giebt. Die rasche Folge neuer Formen mag oft wie der Wechsel der Moden erscheinen. Bei genauer Prüfung sind diese Schwankungen und Uebergänge meistens von Fortschritten begleitet, indem neue Richtungen des künstlerischen Empfindens zur Geltung gelangen und doch dabei die Errungenschaften früherer Zeit verwerthet werden, so fern dieselben allgemein giltiger Art sind. So hat sich die Composition der Bauwerke durch den Wechsel der einzelnen Formen hindurch allmählich entwickelt. Aber auch nach der rein formellen Seite ergeben sich Fortschritte dadurch, daß die brauchbaren Elemente einer früheren Zeit mit den neuen Gedanken verbunden werden und so allmählich eine neue Formenwelt entsteht, welche den veränderten Anforderungen des Zeitalters und der architektonischen Composition entspricht.

So können die Bauformen an sich nicht einen in sich abgeschlossenen Codex bilden; denn die möglichen Bildungen in denselben sind von unbegrenzter Mannig-

faltigkeit und stetem Wandel unterworfen. Die Gefetze jedoch, nach denen die Formen gefchaffen werden, bleiben, als im Wefen des künftlerifchen Empfindens begründet, immer die nämlichen, und ihre Erkenntnifs giebt beim baukünftlerifchen Schaffen die wahre Richtfchnur.

Literatur.

Bücher über »Bauformenlehre«.

- ROMBERG. Verfuch einer architektonifchen Formenlehre in Beziehung auf Gebäude unferer Zeit. Berlin 1837.
- REYNAUD, L. *Traité d'architecture*. Paris 1850—58. — 3. Aufl. 1867—70.
- SEMPER, G. Die vier Elemente der Baukunft. Braunschweig 1851.
- METZGER, E. Formenlehre der Rundbogenarchitektur. München 1853.
- ENGELHARD, J. Theorie der architektonifchen Verzierungskunft. Kaffel 1857.
- LAIB, F. & F. J. SCHWARZ. Formenlehre des romanifchen und gothifchen Bauftyls. Stuttgart 1858. — 2. Aufl. 1867.
- DIETTERLIN, W. Buch der Architektur über die Regeln, Verhältniffe und Anwendung der 5 Säulenordnungen etc. Lüttich 1862.
- SCHIEFFERS, A. Architektonifche Formenfchule etc. Leipzig 1865—67. — 4. Aufl. 1876.
- BAUMEISTER, R. Architektonifche Formenlehre für Ingenieure. Stuttgart 1866.
- LAUGEL, A. *L'optique et les arts*. Paris 1869.
- BÜHLMANN, J. Die Architektur des claffifchen Alterthums und der Renaissance. Stuttgart 1872—75. — 2. Aufl. 1893.
- SCHULZ, J. Beitrag zur Profil- und Formenlehre zum Gebrauche bei Vorträgen an Baugewerksfchulen und anderen technifchen Lehranftalten. Würzburg 1874.
- GEUL, A. Das Aeufere der Wohngebäude. Stuttgart 1875. — 2. Aufl.: Leipzig 1893.
- HITTENKOFER. Vergleichende architektonifche Formenlehre. Leipzig 1876.
- KLETTE, R. Architektonifche Formen- und Verhältnifslehre. Leipzig 1877. — 2. (Titel-) Aufl. 1881.
- PENNETHORNE, J. *The geometry and optics of ancient architecture*. London und Edinburgh 1878.
- HAUCK, G. Die fubjective Perfpektive und die horizontalen Curvaturen des Dorifchen Styls. Stuttgart 1879.
- MAERTENS, H. Der optifche Maafsftab oder die Theorie und Praxis des äthetifchen Sehens in den bildenden Künften. Bonn 1879.
- FEHRMANN, E. G. Die architektonifchen Formen der Renaissance und ihre Decoration. Dresden 1879.
- REDTENBACHER, R. Leitfaden zum Studium der mittelalterlichen Baukunft. Formenlehre der deutlichen und franzöfifchen Baukunft des romanifchen und gothifchen Stiles auf Grundlage ihrer hiftorifchen Entwicklung. Leipzig 1881.
- NÖTHLING, D. Formenlehre der Baukunft etc. Zürich 1882.
- KLETTE, R. Die Schule der Architektur etc. Halle 1884—85.
- HESSE, E. Architektonifche Formenlehre. Holzminden 1885—86.
- BRAUSEWETTER, A. Das Bauformenbuch. Die Bauformen des bürgerlichen Wohnhaufes. Leipzig 1895.